

PREDIGT

Gottes Wort für dein Leben

22.04.2019

Predigt am Ostermontag: Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?

Anspiel: Das Seminar für enttäuschte Oster-Sucher

Rollen:

Seminarleiter (Stefan); Teilnehmer Hasso Huch (Micha); Sandra Sabberlot (Lea); Willibald Wodennbloß (David)

Einblendung: „Wo Suchen zur Seuche wurde, wird Finden zur Freude – Das Seminar für enttäuschte Oster-Sucher“

Teilnehmer setzen sich auf die Stühle im Halbkreis, jeder mit Block und Bleistift.

Seminarleiter: Herzlich Willkommen zu unserem Seminar „Wo Suchen zur Seuche wurde, wird Finden zur Freude“. Wie jedes Jahr nach Ostern ist es auch dieses Mal scheinbar ein Treffer, ein Seminar anzubieten für alle, deren Suche an Ostern im Frust endete. Vielleicht stellen sie sich kurz vor und sagen auch gleich, welcher Misserfolg sie gestern ereilt hat.

Hasso Huch: Hallo, mein Name ist Hasso Huch. Was mich beim Suchen gestern frustriert hat, war, dass alle Anderen was gefunden haben, aber ich nicht. Wissen Sie, es ist kein schönes Gefühl, wenn man von überall her die Jubelrufe hört (*öffnet nach*) „Ich hab was! Ich hab’s gefunden! Heureka!“ und man selbst findet nichts.

(Alle nicken)

Seminarleiter: Mhm. Ok. Und sie?

Sandra Sabberlot: Ich bin Sandra Sabberlot. Ich bin eigentlich sehr motiviert in die Suche gestartet. Man bringt ja auch eine gewisse Erfahrung mit, dachte ich jedenfalls. Ich hatte echt Erwartungen, hatte gehofft, etwas zu finden. Ich hab auch großzügig Zeit investiert, aber es hat sich überhaupt nicht gelohnt. Meine Erwartungen sind total enttäuscht worden. Und irgendwie bin ich immernoch am Suchen. Das lässt mich gar nicht in Ruhe.

Seminarleiter: *(leise)* Enttäuschte Erwartungen. Ok. Bitte!

Willibald Wodennbloß: Ich heiße Willibald Wodennbloß. Bei mir ist das Problem ein anderes. Ich habe zwar etwas gefunden, aber ich glaube, das war nicht das, was ich hätte suchen sollen. Wissen sie, die Anderen haben Osternester gefunden oder so kleine Körbchen mit Leckereien und gebastelten Sachen, ich hab im Sandkasten Spielzeugautos gefunden, im Garten eine Hacke und im Keller Gsälsgläser, Kartoffeln und noch anderes Gemüse. Alles tolle Sachen, aber ich hab das Gefühl, meine Suche ist am Ziel vorbeigegangen.

Seminarleiter: Vielen Dank. Damit können wir doch gleich mal arbeiten. Ich habe 4 Lektionen für sie vorbereitet und die erste schließt da ganz gut an. *(Einblendung „Lektion 1“)* Wir machen mal eine praktische Übung. Herr Willibald, suchen sie doch mal!

(Willibald geht durch die Leute, schaut verdutzt, der Seminarleiter kommentiert die Suche für die Anderen, Willibald kommt zurück)

Willibald: Was soll ich überhaupt suchen?

Seminarleiter: Ja, das ist genau die richtige Frage: **Was bzw. wen suchen wir?** *(Einblendung)*
Man muss wissen, wonach man sucht! Eine Suche geht ins Leere, wenn man nicht weiß, was man finden will. Konkret nach etwas zu suchen ist viel zielgerichteter und deshalb auch viel erfolgreicher. Denn dann gibt es Ausschlussmöglichkeiten.
Zum Beispiel: Ob sie Ostereier suchen oder einen Schokohasen oder einen rosa Plüsch-Riesenbunny ist ein Unterschied. Oder ob sie eine Orgel suchen, oder einen Musiker oder die Mesnerin, je nachdem geht man die Suche anders an. Die Frage, wonach sie suchen ist ein erstes Merkmal für eine erfolgversprechende Suche.
Für unsere Übung legen wir jetzt mal fest, dass wir ein Ei suchen. Also: was suchen wir?

Alle Teilnehmer gemeinsam: Ein Ei.

Seminarleiter: Sehr gut. Machen wir weiter mit Lektion 2. *(Einblendung „Lektion 2“)* Wie wärs mit ihnen, Herr Huch?
(Hasso Huch steht auf)
Hasso, such das Ei! Los! Such, Hasso!

(Hasso Huch geht los, der Seminarleiter kommentiert für die Anderen, Hasso kommt zurück)

Hasso Huch: Wo soll ich denn suchen?

Seminarleiter: Exakt!! Das ist Frage Nr. 2, die sie sich stellen sollten: **Wo suchen wir?** *(Einblendung)*
Eine Suche ist nur dann erfolgreich, wenn man am richtigen Ort sucht! Das ist eine Regel, die immer zutrifft. Können sie ruhig aufschreiben: Eine Suche ist nur dann erfolgreich, wenn man am richtigen Ort sucht!
Ein Ei wird nicht in der Luft fliegen wie ein Luftballon oder ein Vogel. Auch in den Hosentaschen oder unter den Sitzkissen würde ich eher nicht nach dem Ei suchen, da wird es viel zu schnell zerdrückt. Und direkt an der Heizung würde ich es auch eher nicht vermuten. Aber vielleicht irgendwo, wo es geschützt ist. In einem Nest zum Beispiel. Oder hier in der Kirche in einer Buchablage in der Bank.

Sandra Sabberlot: Ok, dann würd ich es jetzt mal probieren.

Seminarleiter: Bitte, gerne. *(Einblendung „Lektion 3“)*

(Sandra geht los und sucht in Buchablagen, Moderator kommentiert für die Anderen. Sie kommt zurück)

Sandra Sabberlot: Ich finde nichts, und jetzt?

Seminarleiter: Ganz genau! Was jetzt? Das ist die Frage: **Was tun wir, wenn wir erstmal nichts finden?** (*Einblendung*)
Diese Erfahrung gehört zum Suchen oft dazu. Manchmal findet man nicht, was man sucht. Aber das heißt nicht, dass es nichts zu finden gäbe. Wenn sie diese Momente haben, die sie ratlos stehen lassen, dann ist mein Rat: Holen sie Hilfe! Fragen sie nach Hinweisen! Da sind Menschen, die ihnen Erklärungen geben können, auf die sie selbst nicht gleich gekommen wären. Sie müssen sich nicht nur auf sich selbst verlassen. Suchen in Gemeinschaft ist wesentlich effektvoller, als wenn jeder für sich sucht. Gerade an Ostern kann man erleben, dass man einander hilft, dass man sich Hinweise gibt, ohne gleich dem Suchenden die Suche abzunehmen. „Heiß“-„kalt“ ... sie kennen das. Was könnten wir bei unserer Suche nach dem Ei die Leute hier fragen?

Hasso: Vielleicht: „Haben sie ein Ei gesehen?“

Sandra: „Wer spürt etwas Rundes? Eiförmiges?“

Willibald: Oder „Riecht's bei ihnen nach Ei?“

(*Einer aus dem Chor meldet sich. Die drei finden bei ihm das Ei.*)

Seminarleiter: Glückwunsch! Sie haben das sehr gut umgesetzt.
Zum Schluss habe ich als letzte Lektion noch eine Frage: **Warum suchen wir eigentlich?** (*Einblendung*)
Wozu machen wir uns eigentlich auf die Suche? Warum suchen wir zum Beispiel an Ostern Eier?

Willibald: Also ich suche Eier, weil ich gerne Eier esse. Die sind lecker. Ich nehm aber auch Schokohasen, Gsälz, Kartoffeln oder andere Dinge.

Seminarleiter: Der Sinn des Suchens wäre hier also, das zu genießen oder zu nutzen, was man findet.

Hasso: Ich suche, weil mich Andere dazu aufgerufen haben. Nicht nur Sie, auch in der Familie haben mir Leute gesagt, dass sich die Suche lohnt. Ich mache mich auf die Suche, weil Andere etwas gefunden haben und ich will das auch.

Seminarleiter: Weil wir etwas finden wollen, das Andere bereits gefunden haben. Oder von dem Andere uns berichtet haben. Sehr gut.

Sandra: Ich suche, um zu finden. Weil ich gehört habe, dass es die Sehnsucht in mir beruhigt, wenn ich etwas gefunden habe. Das Suchen hört ja mit dem Finden auf. Mein Suchen ist immer darauf ausgerichtet, dass mir das Finden guttut. Ja, vielleicht erkenne ich durch das, was ich finde, sogar etwas ganz Neues. Bei dem Ei zum Beispiel finde ich ein Symbol, das mir zeigt, wie Leben durch eine dicke Schale bricht. Wie neues Leben entsteht, schon während es außen noch leblos aussieht.

Seminarleiter: Etwas entdecken, erkennen. Ja, genau. Vielen Dank.
Zum Schluss unseres Seminars möchte ich ihnen als Ermutigung eine Geschichte erzählen, wo eine erfolglose Suche ein erfolgreiches Finden wurde. Und da tauchen die 4 Grundfragen aus den Lektionen auch wieder auf. Sie dürfen sich dazu gern in die Runde der anderen Seminarteilnehmer setzen. Vielen Dank.

(*die drei Teilnehmer in die Bänke, SM auf Kanzel*)

Es war gar nicht großartig als Suche gedacht, als die Frauen an dem Sonntagmorgen zu den Gräbern losgingen. Sie wollten ihn nicht suchen, sondern eher aufsuchen oder besuchen. Sie wussten, zu wem sie wollten, sie wussten auch wohin und einen Grund hatten sie auch für diesen Gang vor die Stadt am frühen Morgen.

Als der Sabbat vergangen war, kauften Maria Magdalena und Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um hinzugehen und ihn zu salben. (Mk 16,1)

Aber angekommen auf dem Friedhof wurde aus dem Plan der rituellen Ehrerbietung nichts, denn sie fanden seinen Leichnam nicht. Er war einfach nicht mehr da. Schock am Sonntagmorgen. Ein leeres Grab, fragende Gesichter. „Das gibt’s doch nicht“, denken sie sich. „Wo ist er denn?“ Und plötzlich sind sie Suchende, die nicht finden, was sie erwartet hatten.

„Ich weiß, dass ihr Jesus, den Gekreuzigten, sucht.“ (Mt 28,5 ... Mk 16,6) sagt der Mann im hellen Gewand. Ja, den suchen sie: Den Gekreuzigten.

➔ Wen suchen wir eigentlich in diesem Osterfest?

Das ist eine wichtige Frage, dass Ostern zu einem Finden führt. Wen suchen wir?

Suchen wir den Menschen Jesus? Den Rabbi, dessen Worte womöglich über den Tod hinaus Bedeutung haben. Der das Gesetz des Volkes Israel erfüllt hat. Suchen wir den Wundertäter, der Dinge tut, die sonst keiner zustande bringt? Oder den Revoluzzer, der sich einmischt in die Politik seiner Zeit? Suchen wir den Wissenschaftler, der die Schriftgelehrten eindrucksvoll in ihre Schranken weist? Oder suchen wir den sozialen Jesus, das Vorbild in Sachen Nächstenliebe? Suchen wir den leidenden Jesus, den Gekreuzigten, der das Schwere des Menschseins in alle Konsequenz erträgt? Alles das ist Jesus, aber alles das finden wir nicht an Ostern.

Wer den Menschen Jesus sucht, der findet an Ostern nicht mehr als ein leeres Grab. Ein offenes Rätsel. Ein großes Fragezeichen.

An Ostern finden kann man den Auferstandenen. Den von Gott Auferweckten. Den der Tod nicht halten konnte. Wenn wir den suchen, können wir ihn finden.

Es ist wichtig, sich das klar zu machen, denn wenn wir den Auferstandenen suchen, können wir ausschließen, dass durch menschliche Kräfte der tote Jesus wieder lebendig wurde. Wenn wir den von Gott Auferweckten suchen, dann suchen wir mit dem Glauben, der Gott mehr zutraut als wir Menschen erklären oder verstehen können. Die Suche nach dem Auferstandenen bleibt dann nicht am Tod eines Menschen und seiner Endgültigkeit hängen. Wir suchen nicht einen Toten, sondern an Ostern suchen wir den lebendigen Gottessohn. Den können wir finden ... wenn wir wissen, wo wir ihn suchen sollen.

„Was sucht ihr den Lebenden bei den Toten?“ (Lk 24,5) werden die Frauen am leeren Grab gefragt. Und darin steckt unausgesprochen die Antwort gleich mit: „Ihr seid hier falsch. Ihr sucht an der falschen Stelle. Euer Balsam ist für Verstorbene, aber Jesus vermodert nicht im Grab. Er ist lebendig. Bei den Lebenden müsst ihr suchen.“

➔ Wo suchen wir Jesus eigentlich an Ostern?

Suchen wir ihn bei den Toten? Im Jenseits? Dort wo wir die Verstorbenen aufgehoben wissen? Oder suchen wir ihn, wenn Tragödien unser Leben durcheinander bringen? Wenn wir Tote betrauern und als letzte Zuflucht der Glaube auf einmal wieder interessant ist? Oder suchen wir Jesus, wenn für uns selbst der Tod einmal Thema wird, einfach weil er näher kommt? Verschieben wir die Suche auf dann?

Den Lebendigen Jesus findet man im Leben. Ostern ist ein Fest des Lebens. Wenn Ostern nur als ein totes Ritual begangen wird, dann werden wir den Lebendigen dort nur schwer finden können. Oder wo es an Ostern nur darum geht, den Grund dieses Festes in Frage zu stellen und zu zeigen, warum alles gar nicht so gewesen sein kann, wo die Osterbotschaft nur wie ein Objekt behandelt wird, das es zu destruieren gilt, dort wird man den Auferstandenen nicht finden.

Lasst uns den Lebenden im Leben suchen. Dort, wo wir das Leben feiern und von der Ewigkeit singen, wo wir Hoffnung weitergeben und auch herzlich lachen, dort finden wir den Gott des Lebens. Wo das ewige Leben uns hier schon berührt und prägt, dort finden wir den Auferstandenen. Wo in allem Vorläufigen und auch Schweren die Gewissheit des Heils groß gemacht wird und wo in das Düstere schon das Licht des Himmels scheint, dort finden wir den auferstandenen Christus.

„Ihr sucht Christus? Er ist nicht hier.“ (Mk 16,6) *„Er ist auferstanden, wie er gesagt hat.“* (Mt 28,6) So sagt man den Frauen. Die Frauen am Grab stehen da und finden nicht, was sie suchen. Aber sie werden nicht allein gelassen: *„Gedenkt daran, wie er euch gesagt hat, als er noch in Galiläa war und sprach: Der Menschensohn muss überantwortet werden in die Hände der Sünder und gekreuzigt werden und am dritten Tage auferstehen. Und sie gedachten an seine Worte.“* (Lk 24,6-8)

→ Was tun wir, wenn wir allein den Auferstandenen nicht finden?

Lasst euch helfen! Denkt an seine Verheißungen, an seine Worte! Das ist ein guter Tipp. Man kann das nachlesen. Man kann Verbindungen finden, die uns zeigen, in welchem großen heilsgeschichtlichen Zusammenhang auch Sterben und Auferstehen Jesu stehen. Man kann ihn finden in den Berichten, die wir von seinen Predigten und von den Begegnungen mit Menschen haben. Eifrige Schreiber haben das festgehalten in ihren Evangelien und Briefen und Prophetien und Gedichten und Liedern. Sie werden uns zu Helfern, den Auferstandenen zu entdecken. Sie geben uns einen Blick auf den Gottessohn, sie öffnen uns einen Horizont, den wir selbst nicht einfach so hätten.

Sie nehmen uns die Suche nicht ab, aber sie geben uns Hinweise, wo es „heiß“ und wo es „kalt“ ist. Als Suchender darf man auch Fragender sein. Auch heute dürfen wir das.

Aber schließlich noch die vierte Frage:

→ Warum bzw. wozu suchen wir den Auferstandenen an Ostern eigentlich? Mit welchem Ziel?

Weil's bald dazugehört? Oder weil wir uns davon eine Hilfe für unser Leben erhoffen? Vielleicht auch um die Sehnsucht des Suchens mit dem Finden zu stillen. Oder weil wir anders leben, wenn wir den Auferstandenen gefunden haben. Die Gründe und Motivationen sind unterschiedlich, weil wir unterschiedlich sind.

[Mk 16,7: „Geht aber hin und sagt seinen Jüngern und Petrus, dass er vor euch hinget nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen, wie er euch gesagt hat.“

Mt 28,6b+7: „Geht eilends hin und sagt seinen Jüngern: Er ist auferstanden von den Toten. Und siehe, er geht vor euch hin nach Galiläa; da werdet ihr ihn sehen. Siehe, ich habe es euch gesagt.“]

Warum sollten die Frauen, als sie vom Grab weggehen, den Auferstandenen suchen? Warum sollen sie sogar Andere mit auf diese Suche nehmen? Die Jünger, die Angst haben und die ihnen nicht glauben. Warum? Wozu?

→ **Damit sie ihm persönlich begegnen.** Sie sollen ihn suchen, weil er sich finden lässt. Weil er ihnen vorausgeht und

sie auf den Weg schickt. **Weil sie als Suchende nicht in der Angst stecken bleiben, sondern losziehen, um ihn zu treffen.** Das Suchen von Ostern bringt sie miteinander auf den Weg.

Sie werden zu Suchenden berufen, damit sie den Auferstandenen und noch viel mehr als ein leeres Grab sehen werden.

Die ratlosen und fragenden, die suchenden Blicke der Frauen und Männer am Ostermorgen sind **ein Anfang**. Der Anfang einer Suche, die auch zum Finden wird. Sie finden letztlich sogar viel mehr, als sie anfangs gesucht hatten.

Ja, Ostern hat mit Suchen zu tun, liebe Gemeinde. Und mit Finden. Lasst uns nicht nur Eier suchen oder Schokohasen ... oder Xälsgläser. Lasst uns den auferstandenen Christus suchen. Lasst uns aufbrechen, weil wir die Zusage haben, dass er sich finden lässt. Wer den Auferstandenen sucht, im Leben, und dabei an seine Worte denkt, gemeinsam mit anderen, der wird ihm begegnen.

Amen.